

Pestalozzi-Literatur des Jahres 1883 [Fortsetzung]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **5 (1884)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in dem ich jetzt vor Euch stehe, meinem Herzen heilig. Ich denke mir die Freude meines Todbettes, wenn es mir gelingen wird, Euer Herz für mein Unternehmen zu interessiren und jetzo Euer Ja und Amen zu meiner Bitte in Euern Augen zu lesen.

Nach den Stürmen meines Tages glänzt an seinem Abend, an fernen Bergen, hinter seinem Dunkel, mein Himmel mir hell. Ich staune nach ihm hin. Die untergehende Sonne entweicht dem grauen Gewölk, das den Himmel bedeckt. Der Rand des weiten Gewölkes röthet sich an seinen Enden und strahlet im Goldglanz, wettkämpfend in Schönheit mit der untergehenden Sonne. Ich staune nach ihm hin; ich wende mein Angesicht von seinem lieblichen Glanze. Aber ob mir ist der ganze Himmel dunkel. Doch ich sehe ihn nicht, ich sehe den gerötheten Goldglanz seines endlichen Randes. Männer und Freunde! ich achte das Dunkel und den Schatten nichts, der noch heute, schreckend und drohend wie ein Gewitter, ob meinem Haupte steht. Ich sehe und achte jetzt nur die Freude, die Euer Ja und Amen über mein Todbett verbreiten wird, und mein Blick weilet unverwandt auf dieser Stelle.

Pestalozzi-Literatur des Jahres 1883. II.

- 2) *Erziehungs- und Unterrichtsplan der ersten Lehranstalt im Schlosse zu Münchenbuchsee. Eine Festgabe zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der bernischen Lehrerbildungsanstalt für den deutschen Kantonstheil. Von H. Morf. Winterthur, Bleuler-Hausheer, 1883. II. und 34 S.*

Das Schriftchen, das sich naturgemäss vielfach mit früheren Arbeiten unserer »Pestalozziblätter« berührt, ist ein sehr schätzenswerther Beitrag zur Kenntnis der Pestalozzischen Ideen. Er bespricht Veranlassung, Zustandekommen und Inhalt des von Niederer 1804 auf Fellenbergs Anordnung aufgesetzten „*Prospektes des Pestalozzischen Institutes zu Münchenbuchsee in Verbindung mit den Erziehungsanlagen zu Hofwyl*“ (50 S. in 8^o). Das Original, dessen wichtigste Abschnitte wörtlich eingefügt sind, wird, wie uns scheint, von Morf durchaus zutreffend dahin charakterisirt: »Diese Arbeit, deren Redaktion in gemeinsamer Berathung in den Räumen des Schlosses Münchenbuchsee endgültig festgestellt worden, ist ein gar wichtiges Aktenstück zur Entwicklungsgeschichte des Pestalozzianismus; ja, der einzige Lehr- und Unterrichtsplan, der

in solch übersichtlicher, zusammenhängender Darstellung aus der Pestalozzischen Schule hervorgegangen und veröffentlicht worden ist; eine Frucht der Verständigung zwischen den ersten und bedeutendsten Schülern und Jüngern Pestalozzi's unter steter Berathung des Meisters und stammt aus einer Zeit reiner Begeisterung für dessen Sache« (S. 3).

Wir heben aus der kleinen Schrift, auf die wir Alle, die sich mit den methodischen Grundgedanken des Pestalozzischen Kreises bekannt machen möchten, nachdrucksam verweisen, den Abschnitt über *die sittlich-religiöse Bildung* hervor, der Pestalozzi's Gedanken meist mit dessen Worten wiedergibt (S. 14—17):

»Durch den Gang und die Mittel der *Bildung des Herzens* sollen in unsern Zöglingen diejenigen Kräfte, Fertigkeiten und Gesinnungen geweckt, geübt und entwickelt werden, in denen der reine Sinn, der feste und gute Wille besteht und durch die sie sich nothwendig äussern. Sie umfasst also alles dasjenige, ohne das der Mensch kein gutes Herz besitzen und das Gute weder wollen noch vollbringen kann. Sie geht von der ursprünglichen Thätigkeit des Herzens oder von demjenigen aus, was in dem Kinde *beim Anblick der Mutter*, mittelst des Genusses, den sie ihm gewährt, oder *eines mütterlich gesinnten Pflegers und Versorgers* nothwendig gegen sie vorgeht, oder was es in sich selbst dabei hervorbringt. Dieses Nothwendige finden wir in den Gefühlen *der Liebe, des Dankes und des Vertrauens*.

»In der fortdauernden Versorgung der Natur wird es sich dieser Gefühle bewusst.

»Durch die Anschauung ihres wohlwollenden, sich selbst vergessenden Handelns, oder dessen seiner Eltern und Versorger überhaupt, erheben sie sich zum *sittlichen*, durch die Anschauung ihrer Frömmigkeit zum *religiösen* Gefühl.

»Diese stufenweise Erhöhung kann im Zögling unmöglich vorgehen, ohne dass sich jede Kraft und jede Fertigkeit, die zum Wesen der Sittlichkeit und der Religion gehören, in ihm entwickle. Sie fällt in ihrer vollendeten Steigerung mit der gesteigerten Vernunft zusammen und geht in dieser Vereinigung in Weisheit, das ist: in reine und innige Harmonie der Einsicht und Güte über.

»Dieses *Heiligste unserer Aufgabe*, die wahre, wesentliche *Veredlung* der uns anvertrauten Zöglinge fordert also von uns ihre Erhebung theils zum *sittlichen*, theils zum *religiösen* Sinn, und zum Leben in diesem Sinne, als worin der ganze Umfang der Herzenskraft begriffen ist.« Sie setzt besonders voraus:

- 1) »Anregung und beständige Erhaltung der Gefühle der Liebe, des Dankes und des Vertrauens als die Grundlage der Sittlichkeit und Religion;
- 2) »Zusammenhängende, mit jeder Art von Sein und Thätigkeit des Zöglings verbundene Uebung in den dadurch bewirkten Gesinnungen und Maximen;
- 3) »Sittlichen und religiösen Unterricht.

»Die Gefühle der Liebe, des Dankes und des Vertrauens, der heilige Boden, aus dem einzig und allein Tugend und Andacht in Kraft und lebendige Wirkung im Menschen emporkeimen, werden nur durch *wirklichen* Genuss des Wohlwollens und *das Gefühl des Versorgtseins* im Kinde hervorgebracht, erhalten und befestigt. Unseren Zöglingen dieses Wohlwollen angedeihen zu lassen und das Gefühl in ihnen hervorzubringen, dass sie versorgt sind, ist daher *unser erstes Geschäft*.

»Unser *zweiter Schritt* ist: Die Gefühle der Liebe, des Dankes und des Vertrauens dadurch zu erhalten, dass wir sie für das Handeln in Anspruch nehmen, das ist, *in Sittlichkeit verwandeln*. Die Liebe muss Gehorsam oder sich selbst überwindende Thatkraft, der Dank Hingebung, das Vertrauen Achtung werden. Aber der Zögling kennt auf dieser Stufe das heilige Gesetz der Pflicht noch nicht und hat keinen Begriff von ihm, keine Worte können ihn ihm geben. Es muss dieses Gesetz nothwendig personifizirt, das ist, in der Person, die ihn leitet, anschauen. Unsere besondere Sorgfalt strebt daher hier, ihm durch unser Beispiel die erforderliche Achtung einzuflößen, damit wir das, was er für sein eigenes Wohl zu thun hat und was seine Verhältnisse von ihm heischen, unbedingt von ihm fordern dürfen und ihm Anstrengung und Ueberwindung seiner selbst angewöhnen können. Unsere ganze Lehrart in den Uebungen der Geistesentwicklung kommt uns dabei trefflich zu Hülfe. Sie ist der Ausdruck eines nöthigenden Gesetzes seiner Natur, das der Zögling schlechterdings und ohne weiteres, selbst ohne unser Zuthun, anerkennen muss.

»Der Kreis seiner sittlichen Uebungen und seiner Selbstüberwindungsbedürfnisse wird durch seine Verbindung mit manigfaltigen Gefährten, ja sogar durch die seiner Sorge anvertrauten Thiere erweitert.

»Unsere *dritte* Bestrebung geht daher in dieser Rücksicht dahin, dass er den Kreis seines sittlichen Handelns auch auf diese ausdehne. Die Liebe muss in theilnehmende Mitfreude und Mitleiden, der Dank in Vergeltung, das Vertrauen in williges

Anerkennen gegenseitiger Vorzüge sich verwandeln. Leidend und handelnd soll unser Zögling den Grundsatz sich zu eigen machen: gegen andere zu unterlassen, was wir wünschen, das man gegen uns vermeide, und andern zu thun, was wir wollen, das uns geschehe. Das Bewusstsein von Recht und Pflicht, das schon in seinem Verhältniss zu Eltern und Lehrern im Kinde erwacht, steht hier als ein klares Gesetz seiner Natur, als der unverkennbare Anspruch seines Innern, hell vor seiner Seele; sein Gewissen ist wirksam und lebendig aufgeregt.

»Wie wir so vor Allem aus den Geist der Sittlichkeit im Zögling zu entwickeln trachten, so geben wir ihm denn auch durch Worte Begriffe für das was in ihm lebt. Dieser *sittliche Unterricht* gründet sich ganz auf das, was in ihm vorgeht. Das, was er sich selbst thun und sein soll, das, was er andern thun und sein kann, wird ihm da deutlich gemacht und ausgesprochen. Wir suchen ihn dahin zu bringen, dass die Vorstellung des sittlichen Zieles ihn mit heisser Sehnsucht ergreife und antreibe, jede Kraft und jeden Augenblick zur Erreichung desselben anzustrengen. Auf diesem Wege gelangt der Zögling *naturgemäss* zur Achtung und zum Gehorsam gegen das Gesetz der Pflicht und des Gewissens. Er trennt es von den Personen, in denen er es anschaut, und anerkennt es als das Gebietende seiner höhern und bessern Natur. Es bleibt ihm dann nur noch *ein Schritt zu thun übrig, um sein volles, für das Gute glühende Herz auszubreiten über die Menschheit, sich zum Gedanken der sittlichen Würde der menschlichen Natur zu erheben, und seine Liebe zum aufopfernden Selbstvergessen und zur Barmherzigkeit, seinen Dank zur Anerkennung der heiligen Rechte Anderer, zum Kampfe gegen alle dieselben verletzenden Unordnungen und alle Entehrung der menschlichen Natur, sein Vertrauen zum unerschütterlichen Glauben an die Wahrheit, an das Recht, an die Tugend und an die Heiligkeit.*

»Doch, das ist nur durch die *Religion* möglich. Denn nur in ihr und durch sie schaut der Mensch sein Geschlecht vollendet und befestigt, und heiligt dadurch seine Achtung gegen dasselbe; nur durch sie sieht er in sich und Seinesgleichen, das Bild der Gottheit und anerkennt Wahrheit, Recht und Pflicht als das Göttliche und Ewige, dem er Alles ohne Ausnahme aufopfern und unterwerfen muss.

»Die *Erhebung des Zöglings zur Religion* fordert ebenfalls die Grundlage der Gefühle der Liebe, des Dankes und des Ver-

trauens als das reelle und wirklich im Herzen des Kindes vorhandene, wodurch die Sehnsucht nach dem Uebersinnlichen hervorgebracht wird. Hier ist also unser *erstes* Bestreben, durch unsere Behandlung jene Gefühle und Bedürfnisse des Herzens in ihm anzuregen, und ihn dadurch in eine *religiöse* Stimmung zu versetzen.

»Der *zweite* Schritt, den wir thun, ist, die Gefühle *auf Gott* zu richten. Der einfachste und herzerhebendste Begriff, den das Christenthum aufstellt: *Gott ist Vater*, ist unveränderlich auch *hier die erste Elementarvorstellung* des religiös zu entwickelnden Zöglings.

»Diesen kindlichen Glauben an Gott suchen wir unsern Zöglingen *drittens* beständig und eigenthümlich oder habituell zu machen. Wir lehren sie *Gott vor Augen und im Herzen* haben. Die Art, wie wir die Zöglinge dabei behandeln und mit ihnen reden, ist keine andere als die, womit eine verständige und fromme Mutter ihr Kind behandelt, mit ihm redet.

»In diesem Sinne werden die Morgen- und Abendunterhaltungen und Andachten gehalten.

»Um diese Gemüthsstimmung in den Zöglingen zu befestigen und bis auf den höchsten Punkt zu erheben, führen wir sie zum heiligen und vollendeten Muster des religiösen Sinnes, wie er in seiner höchsten Erhabenheit in Geist und Herz, in That und Leidenschaft sich ausspricht: zu *Jesus Christus . . .* Hier, glauben wir, gelangt der Zögling nothwendig *zur Anerkennung des Reiches Gottes und zur Verehrung des göttlichen Stifters von diesem Reiche*.

»Auf diese religiöse Anschauung gründet sich dann noch der *eigentliche Unterricht in den Lehren des Christenthums*, den wir durch bestimmte Religionslehrer den Zöglingen ertheilen. Die Zöglinge katholischer Konfession erhalten ihren Unterricht von einem Geistlichen dieser Kirche in der Nähe.«

Familienbriefe Pestalozzi's an seine Schwester in Leipzig.

XI.

[Ohne Datum und Unterschrift, von Steinmann geschrieben,
zwischen 1816—1824.]

Liebe, theure Schwester!

Dein letzter Brief hat mich unaussprechlich gefreut. Ich verdiente ihn nicht, und ich schäme mich, dass ich im leidenschaftlichen Treiben meines Thuns alle Welt vergesse, und auch